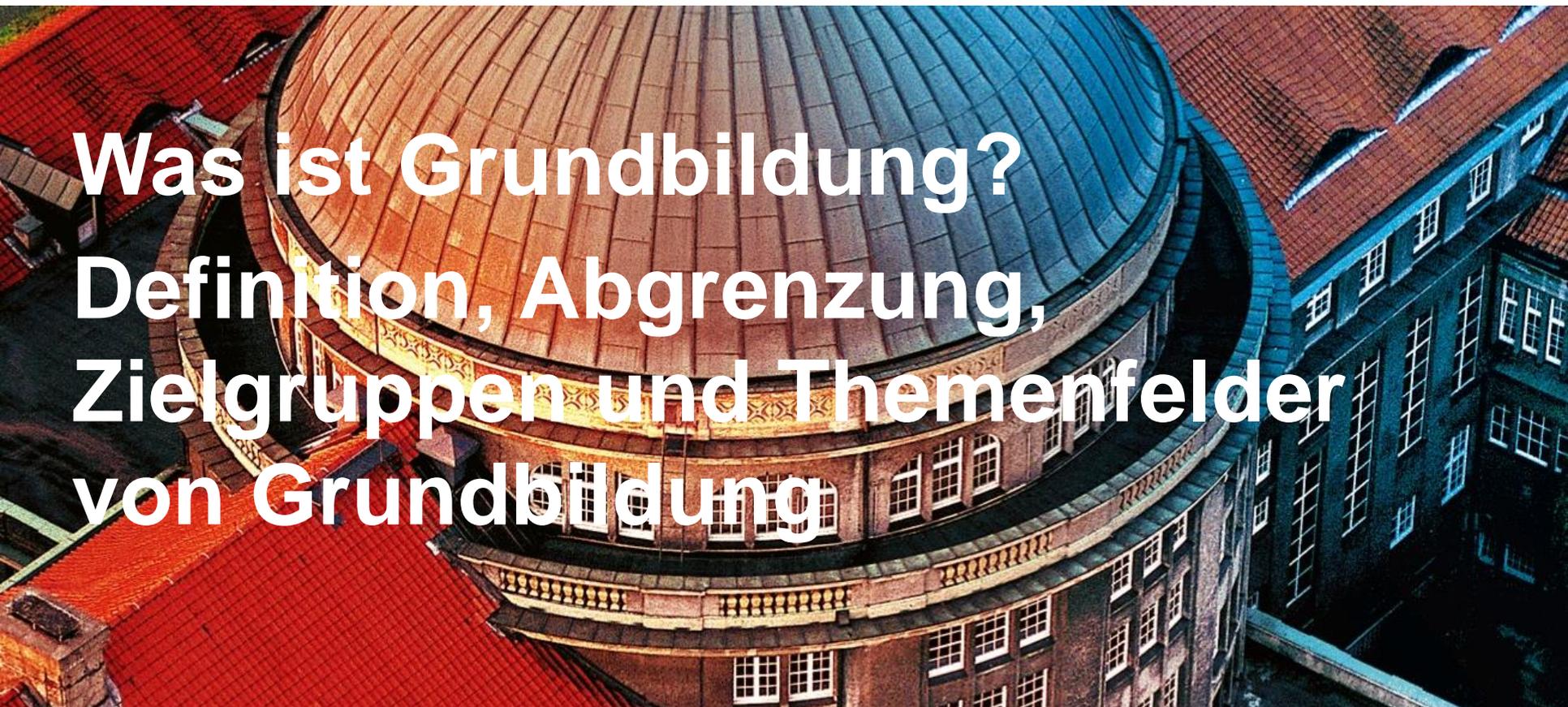




Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



Was ist Grundbildung? Definition, Abgrenzung, Zielgruppen und Themenfelder von Grundbildung

20.04.2016, DR. WIBKE RIEKMANN & CAROLINE EURINGER

Bestandsaufnahme: Glas halb leer

- Vorherrschend ist immer noch die Vorstellung, dass es vor allem um das Lesen und Schreiben lernen geht
- Grundbildung wird immer wieder als eher sozialpädagogische Aufgabe gesehen, um den Menschen „am Rand der Gesellschaft“ zu helfen
- Das was Schule nicht leistet, muss Erwachsenenbildung kompensatorisch im Bereich Grundbildung nachholen, EWB als Reparaturbetrieb
- Unzufriedenheit darüber, dass es keine feste Definition von Grundbildung gibt

Bestandsaufnahme: Glas halb voll

- Nach der leo.- und PIAAC-Studie wissen wir nicht nur etwas über die Größenordnung der Gruppe der Betroffenen, sondern wissen auch mehr über die Bereiche Arbeits- und Lebenswelt zu sagen.
- Ergebnis des Vergleichs der Studien zwischen AlphaPanel und leo.: Differenz zwischen Teilnehmenden der Kurse und den Adressat/inn/en.
- Wir beginnen uns von dem defizitorientierten Blick auf die Adressat/inn/en zu lösen.
- Wir akzeptieren Grundbildung als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe und konstitutiven Teil der Erwachsenenbildung.
- Wir haben Ergebnisse, wie das Umfeldes die Betroffenen entlastet und wir haben erste Ideen davon, wie geringe Kompetenzen über Netzwerke im Alltag kompensiert werden.

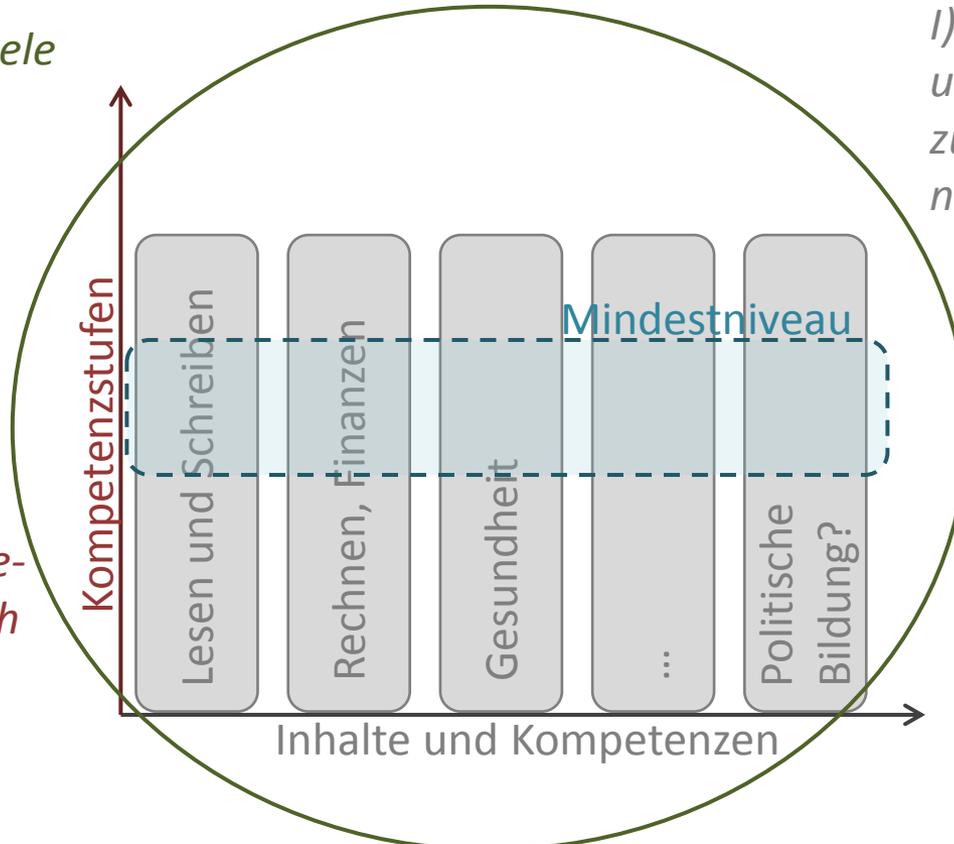
Aufkommende Fragen im Bereich Grundbildung

- **Forschungslücken im Bereich Teilnahme/Teilhabe:** Wie zeigt sich das Verhältnis zwischen Teilnahme und Ausgeschlossenheit im Alltag?
- Neu aufkommende Themen durch die **Diskussionen um Flucht und Asyl:**
 - a) Professionalisierung und Institutionalisierung
 - b) Didaktik: Binnendifferenzierung oder getrennte Kurse?
 - c) Sprachliche und/oder politische Grundbildung?
 - d) Übergang in die formale Bildung

Kontroversen um Grundbildung (Grotlüschen u.a. 2015)

VI) Auf welche Ziele und Interessen ist Grundbildung gerichtet?

II) Lassen sich die Inhalte und Kompetenzen hierarchisch fassen?



I) Welche Inhalte und Kompetenzen gehören zu Grundbildung? Welche nicht?

III) Was gilt als hinreichendes Minimum?

Grundbildung – (k)ein neues Thema!?

Grundbildung erfährt derzeit eine bildungspolitisch motivierte Aufwertung, ist allerdings an sich kein neues Thema.

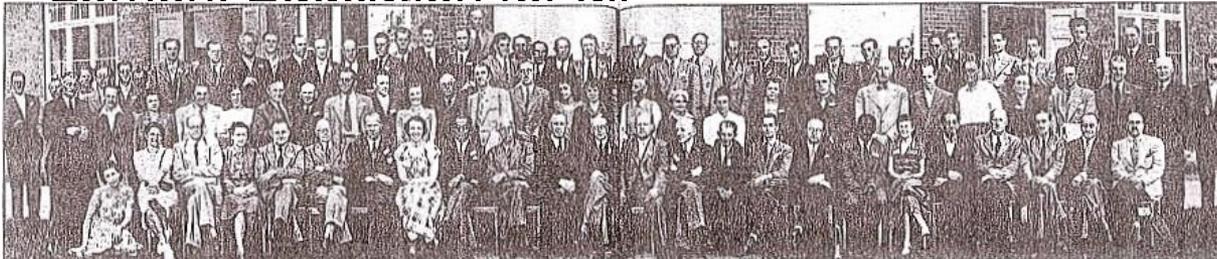
- 1920er Jahre: Verweis auf die Differenz zwischen dem Anspruch einer Allgemeinbildung und dessen, was die Schule davon einzulösen vermag (vgl. Badel 2014)
- 1950er/1960er Jahre: Grundbildung als Konzept der Berufsausbildung, damit erste Herauslösung aus dem schulischen Kontext (vgl. Blättner 1951).
- seit 1990er Jahre: Grundbildung im Kontext der Alphabetisierung von Erwachsenen (vgl. Abraham/Linde 2010; Alke/Stanik 2009)

Alphabetisierung – Elementarbildung – Grundbildung

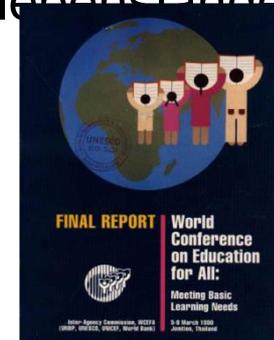
- ❖ seit 1978: *Alphabetisierung Erwachsener* in Deutschland, mit zunächst steigenden Teilnehmendenzahlen in den 1980er Jahren (vgl. Wagener-Drecolll 2008; Hubertus 2014)
- ❖ Anfang 1990er Jahre: Einbettung von Alphabetisierung in breiteres Konzept der *Elementarbildung*, z.T. aufgrund sinkender Teilnehmendenzahlen und „Pseudoalphabetisierung“ (Kamper 2001; Fuchs-Brüninghoff 1993; Abraham/Linde 2010)
- ❖ „Elementare Grundbildung“ (BLK; Huck/Schäfer 1991)
- ❖ 1995: Fachtagung „Grundbildung für alle in Schule und Erwachsenen-bildung“ in Bad Boll

UNESCO: Fundamental education – Education for all

- ❖ 1949 Helsingör: Einbettung von Alphabetisierung in das umfassendere Konzept einer „*fundamental education*“ (Sprechen, Zuhören, Denken, Lesen, Schreiben und Rechnen) → Alphabetisierung als erster, grundlegender Schritt eines umfassenderen Konzepts
- ❖ 1990 Jomtien: Erweitertes Verständnis von Grundbildung („basic education“), orientiert an grundlegenden Lernbedürfnissen („basic learning needs“) → Grundbildung als Fundament für lebenslanges Lernen: Education for all



World Conference on Adult Education, Elsinore, Denmark, 1949



Grundbildung – Literalität – Literacy

- ❖ Alltagsbezogene Anwendung von Lesen, Schreiben, Rechnen
- ❖ UNESCO (2005): limitiertes vs. erweitertes Konzept von Literacy

Da die Anforderungen der Arbeitswelt steigen und sogenannte „einfache Tätigkeiten“ stetig abnehmen bzw. auch hierbei höhere Anforderungen gestellt werden, brauchen alle Erwachsenen ein Mindestmaß an Lese- und Schreibfertigkeiten (Literacy) verbunden mit einer ausreichenden Grundbildung. Der Begriff der Grundbildung bezeichnet hier Kompetenzen in den Grunddimensionen kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe, wie: Rechenfähigkeit (Numeracy), Grundfähigkeiten im IT-Bereich (Computer Literacy), Gesundheitsbildung (Health Literacy), Finanzielle Grundbildung (Financial Literacy), Soziale Grundkompetenzen (Social Literacy). Grundbildung orientiert sich somit an der Anwendungspraxis von Schriftsprachlichkeit im beruflichen und gesellschaftlichen Alltag.

(Auszug aus: BMBF/KMK 2012, S. 1)

SCHLÜSSELKOMPETENZEN FÜR LEBENSLANGES LERNEN

Ein Europäischer Referenzrahmen

1. Muttersprachliche Kompetenz
2. Fremdsprachliche Kompetenz
3. Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz
4. Computerkompetenz
5. Lernkompetenz
6. Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz
7. Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz
8. Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit



GD Bildung und Kultur

(Europäische Kommission 2007)

Grundbildung: offen und dynamisch

„**Minimalvoraussetzungen** an Wissensbeständen, Kenntnissen, Fertigkeiten, personalen und sozialen Kompetenzen, die für **Orientierung und aktives Handeln** in der Gesellschaft notwendig sind. Grundbildung hat zum Ziel, insbesondere bildungsbenachteiligten und lernungsgewohnten Menschen Lernen zu ermöglichen. Grundbildung ist vom inhaltlichen Umfang her **kein feststehend definierter Begriff**, da gesellschaftliche Anforderungen und individuelle Lebenslagen steter Entwicklung unterliegen.“ (Döbert 1999)

Spannungsfeld Grundbildung (Tröster 2000)

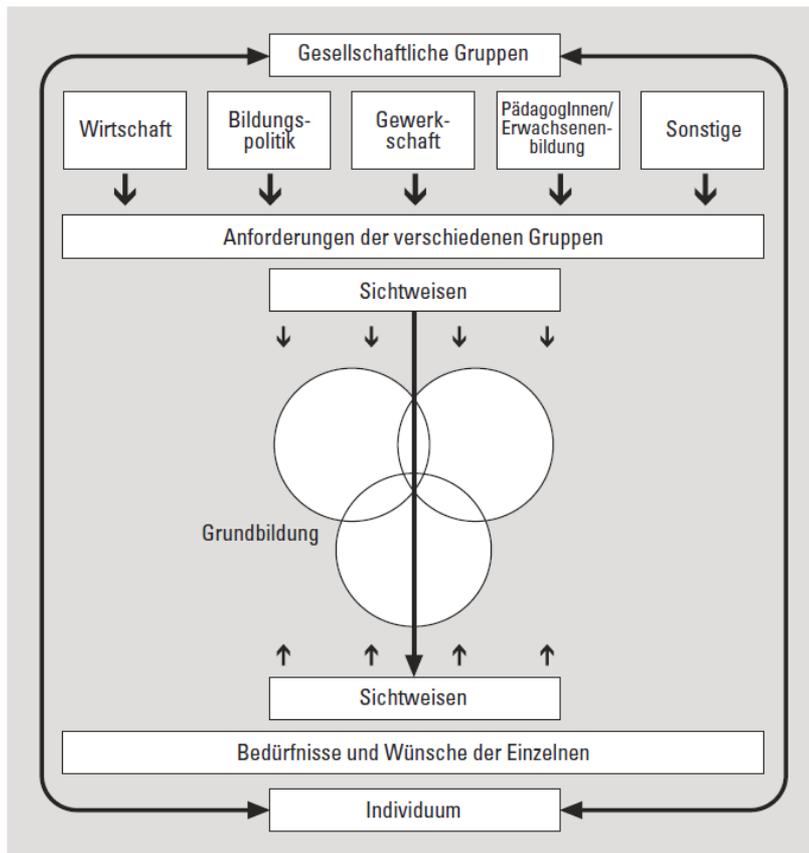


Abb. 1: Spannungsfeld Grundbildung

➤ Grundbildung im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen und Ansprüche (vgl. Tröster 2000, S. 17)

➤ Grundbildung wird ausgehandelt

Grundbildung: interessegebunden und konflikthaft

Es gibt nicht die *eine, übergreifend gültige* Grundbildung, sondern die Bedeutung von Grundbildung ist verwoben mit unterschiedlichen sozialen Interessen, die Akteure im Rahmen ihrer sozialen Praktiken aushandeln.

Literalität als soziale Praxis (Street 1992; Barton/ Hamilton 2009)

- Literalität als soziale Praxis ist eingebettet in Werte, Einstellungen und Wissensbestände des sozio-kulturellen Kontexts
- Sichtweisen auf Literalität sind ideologisch, d.h. interessegebunden
- Soziale Institutionen setzen dominante Literalitäten als „wertvoll“ durch und werten andere Literalitäten zugleich ab.

→ Dominante, „legitime“ Grundbildungskonzepte repräsentieren die Interessen mächtiger Akteure und damit gesellschaftliche Hierarchien (Grotlüschen et al. 2009; Bourdieu 1990).

Grundbildung aus Perspektive der öffentlichen Bildungsverwaltung (Euringer 2016)

Begründungslinien im Spannungsfeld von Interessen und
Macht in der öffentlichen Bildungsverwaltung

Dimensionen von Grundbildung

Dimension II:
Kompetenzstufen und
Mindestniveaus



Dimension IV:
Angebotsformate

Dimension III:
Zielgruppenspezifische
Kontexte

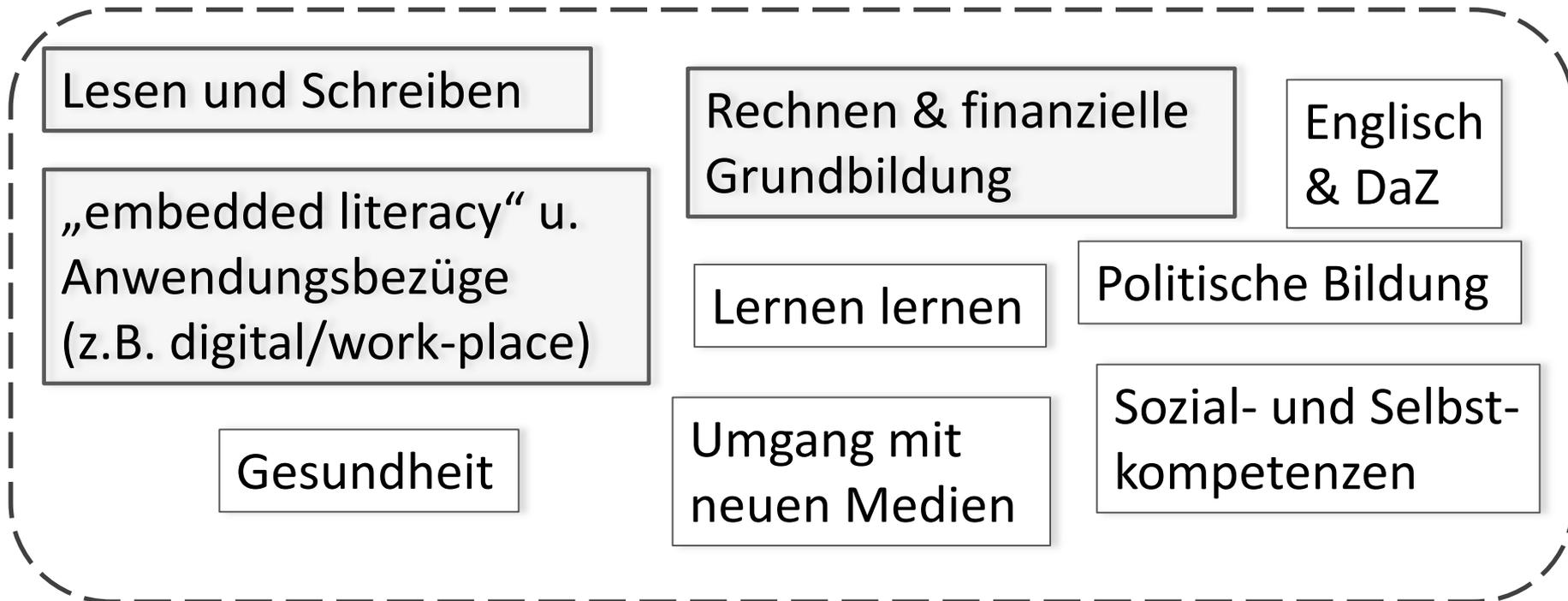
Dimension I: Inhalte und
Kompetenzen

Teilhabe und lebenslanges
Lernen als *allgemeine Ziele*
einer Grundbildung



Zuständigkeit, Finanzierung
und Teilnehmendenzahlen als
partikulare Interessen

Dimension 1: Inhalte und Kompetenzen



(vgl. Euringer 2016, S. 133ff.)

Dimension II: Kompetenzstufen und Mindestniveaus

Eine Ober- oder Untergrenze von Grundbildung bzw. ein „angemessenes Niveau“ wird offenbar kaum diskutiert, z.T. auch nivelliert.

Mindestniveau im Hinblick auf Lesen/Schreiben:

- ❖ Alpha-Level 3 / 4 (leo.-Studie)
- ❖ Level One /Level II (PIAAC – OECD)
- ❖ GER-Stufe A2/B1 (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen)

Kompetenzstufen und Mindestniveaus im Hinblick auf weitere grundlegende Kompetenzen wurden nicht explizit thematisiert. (vgl. Euringer 2016, S. 153ff.)

Dimension 3: Zielgruppenspezifische Kontexte

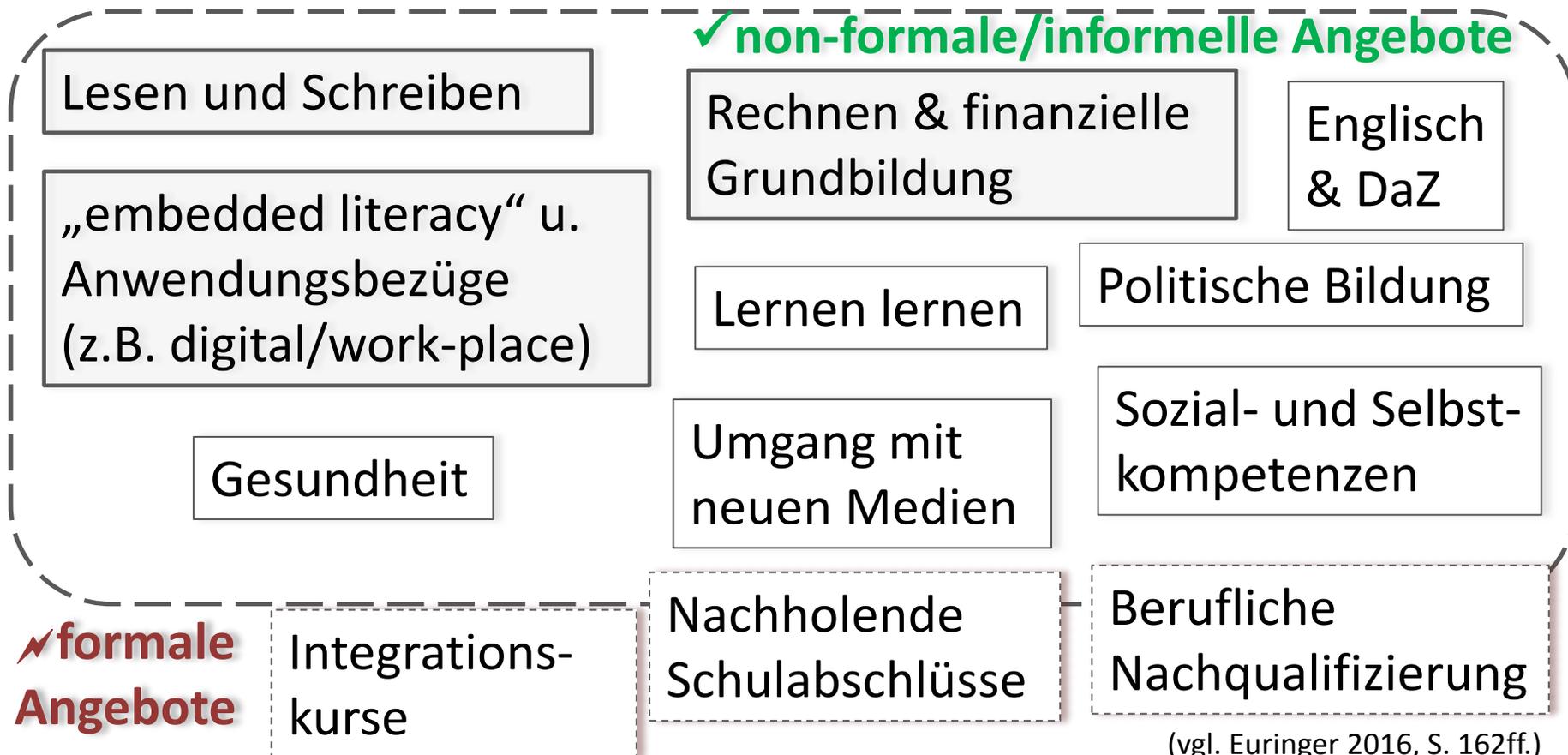
- Einbettung von Grundbildung in alltagsrelevante Themen und Kontexte, insbesondere mit Fokus auf Familie/Elternschaft und Arbeit/Beruf.



(vgl. Euringer 2016, S. 158ff.)

- In den Blick kommen so Familien/Eltern sowie Erwerbs- und Berufstätige, (Langzeit-) Arbeitslose (→ unterschiedliche Angebote).

Dimension 4: Angebotsformate



(vgl. Euringer 2016, S. 162ff.)

Modularer Grundbildungsbegriff (Euringer 2016)

1. **Inhalte** (finanzielle, digitale, soziokulturelle Grundbildung, Gesundheitsgrundbildung)
2. **Mindestniveau** (Alpha-Level 3 oder 4 oder PIAAC-Stufe oder GER-Stufe)
3. **Zielgruppe** (Workplace oder Family)
4. **Angebotsformate** (informell, nonformal, formal)

Zielgruppen – Wer vermittelt eigentlich Grundbildung?

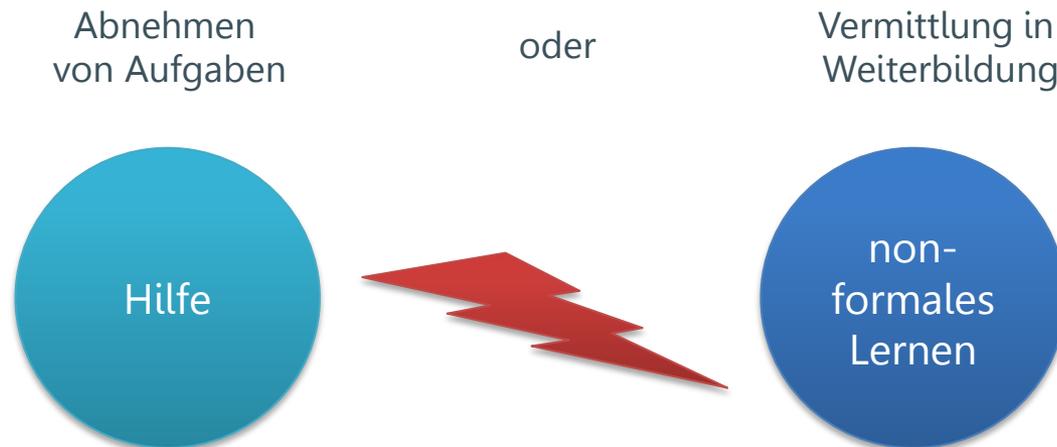
- Revision des klassischen Bildes des „Betroffenen“
- Weg von der Therapeutisierung und Klientifizierung
- Zielgruppen differenzieren möglicherweise nach Grundbildungsbereich
- Umfeldstudie weitet den Blick über die Betroffenen hinaus auf deren Netzwerke
- Adressat/inn/en im Bereich Grundbildung sind also nicht nur die Betroffenen sondern auch das Umfeld

Kernaussagen der Studie

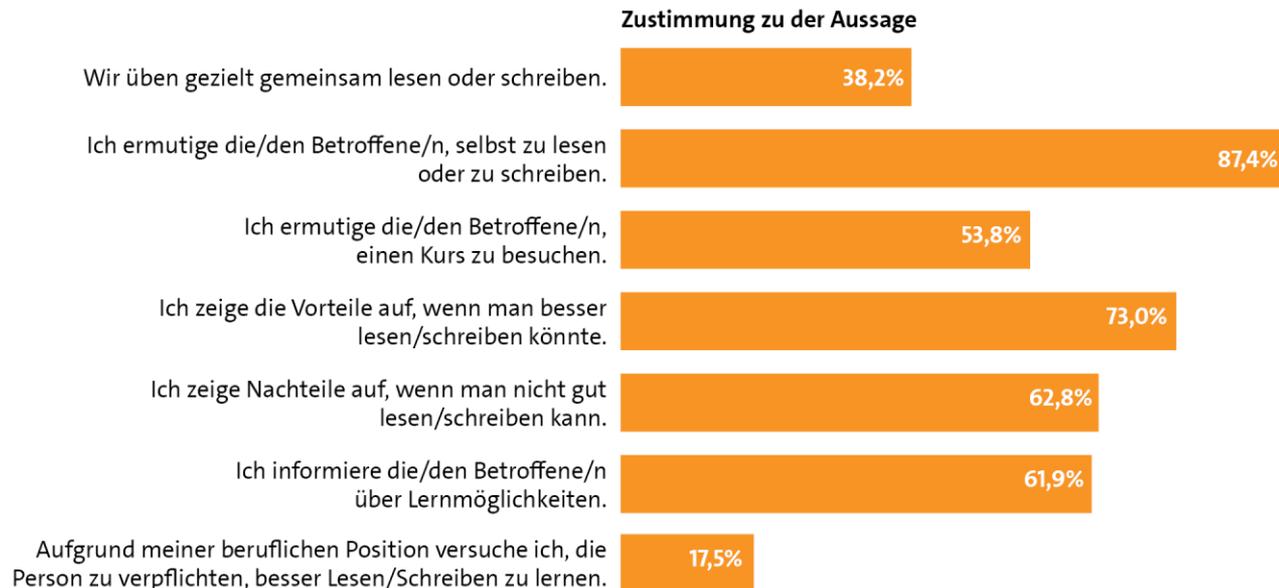
- Hamburg: 40% kennen jemanden mit Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben
- **Schätzung:** 15-20% kennen jemanden mit **erheblichen** Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben (225.000 bis 300.000 Erwachsene in Hamburg)
→ Relevanz, das Umfeld mit zu betrachten (bei Adressierung, bei Information, bei Sensibilisierung)
- Soziodemografische Struktur entspricht in weiten Zügen der soziodemografischen Gesamtstruktur
→ keine Verzerrung entlang sozialer Milieugrenzen

Entweder ... oder?

„Mehrere Millionen Erwachsene verdecken deutschlandweit den funktionalen Analphabetismus, statt die Betroffenen zur Weiterbildung zu ermutigen.“ (Aus der Projektskizze der Umfeldstudie)



Formen der Ermutigung des Umfelds, die Lese- und Schreibkompetenzen zu verbessern



n= 178 Mitwissende in Hamburg, die angegeben haben, dass sie die ihnen bekannte Person ermutigen, ihre Lese- und Schreibkenntnisse zu verbessern.

Was tun Mitwissende?

Formen des Lernens

- Formales Lernen (Lernen in regulären Bildungsgängen, z.B. nachholende Schulabschlüsse oder berufliche Nachqualifizierung)
- Non-formales Lernen (Lernen im Rahmen von Weiterbildungsaktivitäten)
- Informelles Lernen (Aufgreifen von Lerngelegenheiten, die sich aus dem alltäglichen Zusammenhang ergeben)





„Also, wir müssen ja Protokolle schreiben und dann sagt sie: Du ich hab jetzt grade keine Zeit, mach du doch für mich. Mach du doch für mich: Das ist immer so das Beste. Ich sage dann natürlich großzügig, ja, mach ich natürlich für dich. Mit anderen macht sie das gar nicht so sehr, also sie kommt eigentlich fast immer, wenn ich da bin, zu mir.“

(Kollegin, Interview 1, Abs. 126)



Informelles Lehren – ad hoc

„Nachdem sie zu mir sagte: ‚Ja, ich kann schlecht lesen und auch schlecht schreiben‘, haben wir uns einfach hingesetzt, ich sag jetzt mal einfach eine Bild-Zeitung geholt, und dann habe ich gesagt: ‚Dann fang mal an zu lesen, laut, lies du mir vor.‘ War ihr zuerst peinlich und so aber so nach ein paar Wochen ging das auch ein bisschen besser, hatte ich das Gefühl.“

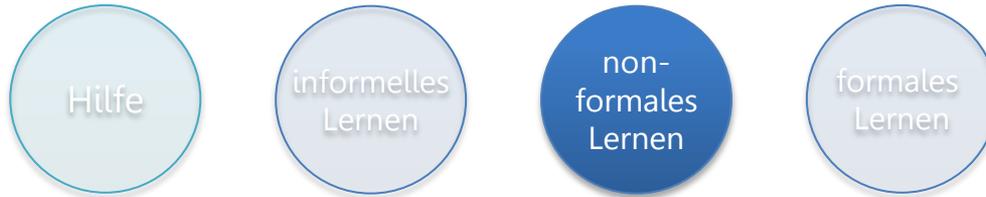
(Ex-Partner, Interview 6, Abs. 10)



Informelles Lehren – systematisch

„Eigentlich musste er mindestens einmal die Woche irgendeine offizielle Anfrage oder einen Presstext schreiben, dazu halt ständig irgendwelche, irgendwelche Mails, dazu halt ständig irgendwelche Flyer überprüfen. Das haben wir auch immer alle zusammen gemacht: Sind da Fehler drauf? **Also und ich glaube einfach dadurch, dass wir alle das halt jeden Tag gemacht haben, durchgehend, hat sich das halt so nach und nach einfach verbessert.** Irgendwann habe ich gemerkt und zu ihm gesagt: ‚Du, kannst jetzt das erste Mal eigentlich so einen Text schreiben und man muss fast nicht mehr raufgucken.‘

(Geschäftsführer Musiklabel, Interview 23, Abs. 22-27)



Gründe gegen eine Kursempfehlung	Antworten	Prozent der Fälle
Ich weiß zu wenig darüber.	240	61,8 %
Ich glaube, dass der Person die Angelegenheit nicht wichtig genug ist.	234	60,3 %
Ich glaube, die Person würde die Hilfe nicht annehmen.	196	50,6 %
Ich habe das Gefühl, dass mich das nichts angeht.	174	44,8 %
Ich glaube nicht, dass das erfolgversprechend sein könnte.	113	29,1 %
Die Person hat sich selbst darum gekümmert.	90	23,1 %

Basis: Mitwissende, die zwar von Kursen wissen, aber keinen Kursbesuch empfohlen haben (n = 388).

Die Prozentangabe bezieht sich auf die Gesamtheit von 388 Personen (Mehrfachantworten:).



Keine Hinweise aus dem Datenmaterial

Erklärung 1: Mitwissende geben keine Hinweise auf formales Lernen (z.B. auf nachholende Schulabschlüsse).

Erklärung 2: Wir haben nicht systematisch danach gefragt.

Fazit

- Offene Diskussion und Aushandlung der Kontroversen und Interessen zum Grundbildungsbegriff („modularer Grundbildungsbegriff“)
- Angebote und Inhalte an den Interessen der Teilnehmenden ansetzen
- Flexibilität bezüglich der Ausgestaltung von Grundbildung, regionale Spezifika fördern
- Revision des Blicks auf die Zielgruppen
- Ist Lernen in einem Kurs immer „besser“ als informelles Lernen?
- Das Umfeld braucht mehr Informationen über non-formale und formale Weiterbildungsangebote sowie über deren Ausgestaltung und Unterstützung im eigenen Lehrhandeln
- Übergang Grundbildung – formales Lernen diskutieren

Literatur

- Abraham, E./Linde, A. (2010): Alphabetisierung/Grundbildung als Aufgabengebiet der Erwachsenenbildung. In: Tippelt, R./Hippel, A. v. (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. VS Verlag, S. 889–903.
- Alke, M./Stanik, T. (2009): Der Grundbildungsbegriff aus Sicht betrieblicher Akteure. In: Klein, Rosemarie (Hg.): "Lesen und schreiben sollten sie schon können". Sichtweisen auf Grundbildung. Göttingen: Ifak (GiWA-Schriftenreihe zu Grundbildung in Wirtschaft und Arbeit - mehrperspektivisch, Bd. 1), S. 11–25.
- Badel, S. (2014): Das Konzept der Grundbildung. INA-Pflege, Anhang I zum Zwischenbericht 2013 – FKZ 01AB12013. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Barton, D./Hamilton, M. (2000): Literacy practices. In: Barton, D./Hamilton, M./Ivanic, R. (Hg.): Situated literacies. Reading and writing in context. London: Routledge, S. 7–15.
- Blättner, F. (1951): Geschichte der Pädagogik. Heidelberg: Quelle & Meyer Verlag.
- BMBF/KMK (2012): Vereinbarung über eine gemeinsame nationale Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener in Deutschland 2012 - 2016. Online verfügbar unter http://www.bmbf.de/pubRD/NEU_strategiepapier_nationale_alphabetisierung%281%29.pdf, zuletzt geprüft am 27.01.2014.
- Bourdieu, P. (1990): Was heißt sprechen. Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien: Braumüller.
- Döbert, M. (1999): Grundbildung. URL: http://socioweb.leuphana.de/lexikon/lex_geb/begriffe/grundbil.htm (Stand: 18.03.2016).
- Euringer, C. (2016): Was ist „Grundbildung Erwachsener“? Das Grundbildungsverständnis der öffentlichen Bildungsverwaltung im Kontext von Interessen und Machtverhältnissen. Unveröffentlichtes Manuskript zur Dissertation. Hamburg. Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft.
- Fuchs-Brüninghoff, E. (1993): Bericht des Projektes „Soziale und personale Kompetenzen als Basisqualifikation in der Erwachsenenbildung“. Frankfurt/M.: Pädagogische Arbeitsstelle, DVV.
- Grotlüschen, A./Bonna, F./Euringer, C./Heinemann, A. M. (2014): Konsequenzen der Konstruktion von Literalität hinsichtlich der Vergleichbarkeit der Alpha-Levels mit den Niveaustufen des Europäischen Referenzrahmens Sprachen. In: Pätzold, H./Felden, H. v.; Schmidt-Lauff, S. (Hg.): Programme, Themen und Inhalte in der Erwachsenenbildung. Dokumentation der Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 19. bis 21. September 2013 an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 51–65.

Literatur

- Grotlüschen, A./Heinemann, A. M./Nienkemper, B. (2009): Die unterschätzte Macht legitimer Literalität. In: REPORT, H. 4, S. 55–67. URL: <http://www.die-bonn.de/doks/report/2009-sprache-01.pdf> (Stand: 18.03.2016).
- Hubertus, P. (2014): Vom Bündnis über die Strategie zur Nationalen Dekade. Aktivitäten zur Alphabetisierung und Grundbildung. In: Hessische Blätter für Volksbildung, Jg. 64, H. 2, S. 150–153.
- Huck, G./Schäfer, U. (1991): Funktionaler Analphabetismus in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung.
- Kamper, G. (2001): Erwachsenen-Alphabetisierung. Ein Anathema, das eines kreativen Ansatzes bedarf. In: DIE, H. 1, S. 30–32.
- Kamper, G. (1994): Analphabeten oder Illiterate. In: Tippelt, R. (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung/ Weiterbildung. Opladen: Leske + Budrich, S. 572–579.
- Linde, A. (2008): Literalität und Lernen. Eine Studie über das Lesen- und Schreibenlernen im Erwachsenenalter. Helmut-Schmidt-Univ., Diss. Hamburg, 2007. Münster: Waxmann (Internationale Hochschulschriften, 503).
- OECD/Statistics Canada (2000): Literacy in the Information Age. Final Report of the International Adult Literacy Survey. URL: <http://www.oecd.org/edu/skills-beyond-school/41529765.pdf> (Stand: 18.03.2016).
- Street, B. V. (1992): Sociocultural Dimensions of Literacy. Literacy in an International Context. In: UNESCO-Institut für Pädagogik (Hg.): The Future of Literacy and The Literacy of the Future. Report of the Seminar on Adult Literacy in Industrialized Countries (Hamburg, Germany, December 4-7). Hamburg, S. 41–53.
- Tenorth, H.-E. (2004): Stichwort: „Grundbildung“ und „Basiskompetenzen“. Herkunft, Bedeutung und Probleme im Kontext allgemeiner Bildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 7, H. 2, S. 169–182.
- Tröster, M. (2000): Grundbildung - Begriffe, Fakten, Orientierungen. In: Tröster, M. (Hg.): Spannungsfeld Grundbildung. Bielefeld: Bertelsmann, S. 12–27.
- Tröster, M. (2005): Kleine DIE-Länderberichte Alphabetisierung/Grundbildung: Deutschland. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. URL: http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/troester05_03.pdf (Stand: 18.03.2016).
- Wagner-Drecoll, M. (2008): 1978-2008. 30 Jahre Alphabetisierung und Grundbildung an der Bremer Volkshochschule - Ein persönlicher Rückblick. In: Grotlüschen, A./Beier, P. (Hg.): Zukunft Lebenslangen Lernens. Bielefeld: Bertelsmann W. Verlag, S. 163–177.
- World Conference on Education for All (WCEFA) (1990): Meeting Basic Learning Needs. Final Report. URL: <http://unesdoc.unesco.org/images/0009/000975/097551e.pdf>, zuletzt geprüft am 16.03.2015.